



hospiz post

Digital Afterlife
**Was digitales
Leben nach dem
Tod bedeutet...**

Friedhofspflicht
**Wo man Urnen
zu Hause auf-
bewahren darf...**

Ernst und humorvoll
**Warum der
Zentralfriedhof
zu einem Wien-
Besuch dazu
gehört...**

Heilender Wildwuchs
**Was Frühlings-
kräuter bewirken
können...**



hospizverein coburg

Frühjahr / Sommer 2026

THEMEN & HOSPIZARBEIT / KULTUR & BUCH / VERANSTALTUNGEN

Inhalt

Editorial Seite 3

THEMEN & HOSPIZARBEIT

Digital Afterlife

Unser digitales Leben nach dem Tod.
von Hanifah Kateregga-Stemmer Seite 4

Gelockerte Friedhofspflicht

Ist das Bundesland Rheinland-Pfalz
der Vorreiter?
von Dieter Schäfer Seite 8

Unsere Checkliste

Was im Todesfall zu beachten oder
zu veranlassen ist. Seite 11

Trauer bewegt – Trauern in Bewegung

Wenn wir gehen, kommen nicht nur
unsere Füße in Schwung Seite 13

Menschen im Hospizverein – Teil 19

Wir stellen vor: Angela Büchner,
Gabriele Reusch und Petra Els-Roschlau.
von Dieter Schäfer Seite 14

„Das wird ein Spaß!“

Warum ein Besuch des Wiener
Zentralfriedhofs und des Bestattungsmuseums ein guter Tipp ist.
von Cornelia StegnerSeite 20

Historisch und wissenschaftlich, aber mit Augenzwinkern

Interview mit Mag. Jürgen Schild,
Geschäftsführer der
Bestattung Wien GmbHSeite 26

Heilende Kräuter im Frühling

Was wir aus Wildkräutern zaubern können.
von Michaela Hartung. Seite 30

Ein besonderes Lädchen

Gabriele Brückner stellt Liebevollles für Trauernde zusammen.
von Petra Els-Roschlau Seite 34

KULTUR & BUCH / TERMINE

Buch-Tipps

Empfehlung von:
Barbara Brüning-Wolter Seite 37

Termine Seite 38

Impressum Seite 40



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Hospizbegleiterinnen und -begleiter, liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Hospizvereines,

wenn der Frühling die Welt wieder weich zeichnet, spüren wir, wie Leben sich leise neu entfaltet. Und doch bleibt die Erinnerung: ein stiller Faden, der sich durch die Zeit zieht, auch wenn Menschen gegangen sind.

Ein Friedhof ist ein solcher Raum – nicht nur aus Stein, sondern aus Geschichten. Hier darf Trauer ruhig sein, darf Würde wachsen, darf das Vergangene in der Gegenwart leuchten. Und manchmal reicht ein stiller Blick, ein leises Wort, ein gemeinsames Schweigen, um spürbar zu machen: Wir sind nicht allein.

Erinnern kann auch digital geschehen – in Bildern, Stimmen, Nachrichten, die uns plötzlich wieder nahe bringen, was wir verloren glaubten. Diese Form des Erinnerns ist ein neues Feld, das wir behutsam betreten: Wie viel Nähe tut gut, wie viel erinnert zu viel? Vielleicht ist der Frühling deshalb so tröstlich? Er zeigt uns, dass aus dunkler Erde neues Grün wächst – und dass aus Verlust etwas Neues entstehen kann: ein anderes Erinnern, ein neues Miteinander, ein zarter Anfang.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit beim Lesen unserer Hospizpost. Mögen die Themen Sie ansprechen, unterhalten, berühren und Ihnen Raum geben – für eigene Erinnerungen, für neue Gedanken und für das Miteinander, das uns trägt.

Herzlichst,

Ihre
Barbara Brüning-Wolter
Koordinatorin Hospizverein Coburg e.V.



Digital Afterlife

Unser digitales Leben nach dem Tod.

von Hanifah Kateregga-Stemmer

Die Gesellschaft verändert sich. Das Internet, Smartphones, Social Media und neue Technologien integrieren sich in unser Leben und sind daraus nicht mehr wegzudenken. Doch welche Rolle spielt diese Entwicklung nach dem Tod eines geliebten Menschen und in der Trauer?

Dahingehend möchte ich drei Bereiche betrachten: Digital Remains, Gedenkseiten, Chatbots und Avatare.

Digital Remains – Digitale Überreste #RIP

Gemeint sind alle digitalen Spuren, die ein Mensch nach dem Tod hinterlässt: Social Media-Profile, Fotos, Videos, Voicemails etc. Auf rechtlicher Seite gehören Digital Remains zum Erbe und gehen an die Erben über. Doch gerade Social Media-Profile bleiben oft lange nach dem Tod bestehen und werden zu Geistprofilen. Sie sind oftmals öffentliche Orte der Trauer. #RIP – Rest In Peace, #sad oder beispielsweise #liebe sind beliebte Hashtags auf Pinnwänden, Posts und Stories. Über große räumliche Distanzen hinweg können Freunde, Angehörige und Bekannte Erinnerungen und Trauer gemeinsam teilen. Posts, Stories und Nachrichten drücken die eigene Trauer aus und können sogar Kondolenzkarten ersetzen. Trauer wird öffentlich und sichtbar.

„Chatbots und Avatare geben einem die Möglichkeit, nichts unge-sagt zu lassen.“

Auch hinterlässt der Verstorbene oft unzählige digitale Fotos und Voicemails durch Kommunikationsdienste wie WhatsApp. Wie können wir vergessen, was auf unserem Smartphone längst konserviert ist? Die Stimme, das Lachen, das Gesicht des geliebten Menschen ist auf dem Alltagsbegleiter, dem Handy, gespeichert.

Internet-Gedenkseiten

Es gibt unabhängige Anbieter und auch Bestatter, die es ermöglichen, eine Gedenkseite für die verstorbene Person einzurichten. Ähnlich wie auf Social Media können hier Erinnerungen und Beileidsbekundungen geteilt werden. Die Verweildauer der Seiten variiert je nach Anbieter. Dauerhafte Seiten sind meist an eine einmalige Gebühr oder ein Abonnement geknüpft. Haben Sie schon einmal einen QR-Code auf einem Grabstein entdeckt? Dieser leitet Trauernde auf die Gedenkseite des Verstorbenen!

Chatbots und Avatare – Life after death?

Es funktioniert ähnlich wie ChatGPT. Der Chatbot, auch „Deadbot“ oder „Griefbot“ genannt, wird mit Nachrichten, Sprachaufnahmen und Daten vom Social Media-Account des oder der Verstorbenen gefüttert. Durch diese Informationen gelingt es der KI, der Künstlichen Intelligenz, die individuelle Rhetorik des Menschen zu imitieren. Durch den Chatbot können Angehörige mittels Schreiben von Nachrichten mit dem oder der Verstorbenen „in Kontakt“ bleiben. Mit dem Avatar, einem „digitalen Zwilling“, geht die Entwicklung einen Schritt weiter. Der Avatar verkörpert die verstorbene Person. Mimik, Gestik, Stimme und Aussehen des Avatars sollen eine perfekte Kopie darstellen.

Die Tech-Industrie bietet damit nicht nur ein

Produkt für die Trauernden, sondern auch für Sterbende. Unternehmen wie das Startup Eternos begrüßen uns mit dem Slogan „Welcome to Eternos – Where Death Is Overrated“. Sie verkaufen den digitalen Zwilling als Möglichkeit, ein Vermächtnis zu hinterlassen. Darin sollen alle Gedanken, Erfahrungen und Weisheiten einer Person festgehalten werden. Auch hier variieren die Preise. Sie starten bei einem Abonnement von 25 Dollar monatlich.

Welche Bedeutung hat das Digital Afterlife für den Tod und die Trauer?

Es ist ein neuer, wachsender Markt. Mit Ausnahme von Social Media-Accounts als Digital Remains oder dem dortige Austausch wird Trauer zu einem lukrativen Geschäft. Angebote wie Gedenkseiten, Chatbots und Avatare sind mit laufenden Kosten verbunden.

Die digitale Entwicklung bietet Chancen, wie den Kontakt mit anderen Trauernden über räumliche Distanzen hinweg. Viele Menschen hinterlassen heutzutage ein Konvolut aus Erinnerungen in

Form von Fotos, Videos und Sprachaufnahmen, was bedeutet, wir brauchen keine Angst zu haben zu vergessen. Chatbots und Avatare geben einem die Möglichkeit, nichts ungesagt zu lassen. Alles, was ich dem verstorbenen Menschen noch mitteilen wollte, kann einem Chatbot oder Avatar anvertraut werden. Darüber hinaus können die schwierigen Daten wie Hochzeitstage, Geburtstage, Weihnachten oder Silvester gemeinsam mit der Person, die so schmerzlich vermisst wird, durchgestanden werden. Ob durch Chatbots, Avatare, Internet-Gedenkseiten oder Geistprofile, das Digital Afterlife kann gegen die Einsamkeit der Hinterbliebenen helfen.

Trotzdem bleiben offene Fragen, die kritisch betrachtet werden müssen. Welche Rechte hat der verstorbene Mensch? Inwiefern wird der Wille der verstorbenen Person beachtet? Schließlich möchte nicht jeder Mensch persönliche Daten in die KI speisen, um als Avatar verewigt zu werden, oder persönliche Bilder auf Social Media in Form eines Nachrufs teilen. Auch bleibt die Frage offen, wie sicher die Daten sind. Wie ist das Digitale Afterlife gegenüber Hackerangriffen geschützt?



Im Bereich der Trauerverarbeitung sind durch die neuen Technologien Veränderungen zu erwarten – nicht zuletzt, weil genau das erreicht werden soll. Die Frage ist: Wie verändert sich Trauer in Anbetracht des Digital Afterlives? Aktuell kommen die Angebote wie Chatbots und Avatare von Firmen aus den USA, Asien und Großbritannien und sind in Deutschland noch nicht marktauglich. Dennoch stellt sich die Frage: Wenn die Angebote Deutschland erreichen, müssen wir dann überhaupt noch trauern? Oder werden die, die es sich leisten können, ihre Trauer für ein Abonnement von 25 Dollar monatlich verdrängen? Offen ist auch, wie hoch das Suchtpotential von Chatbots und Avataren ist, wenn diese den Trauerschmerz nehmen oder lindern? Wie viel Zeit wird in der digitalen, statt der realen Welt zukünftig nach dem Tod eines geliebten Menschen verbracht? Zudem stellt sich die Frage, wie lernen wir, uns an ein Leben ohne sie oder ihn anzupassen, wenn die Person nur eine W-Lan-Verbindung entfernt ist? Und letztlich, wer kontrolliert, was die KI sagt? Wer verhindert, dass die KI die trauernde Person in ihrem Trauma triggert?

Meine persönlichen Erfahrungen mit dem Digital Afterlife

Im Studium hat ein Kommilitone Suizid begangen. Damals war das noch das Facebook-Zeitalter. Ich erinnere mich an die vielen Nachrichten auf seiner Pinnwand – das Unverständnis, die Trauer und die Verzweiflung, die geteilt worden sind. Ich kannte meinen Kommilitonen nicht gut, aber ich hatte das Gefühl, durch die geteilten Erinnerungen, z.B. Kinderfotos, ihn ein kleines Stückchen mehr kennenlernen zu dürfen und zu spüren, was mit seinem Tod verloren gegangen ist. Das Profil gab es noch viele Jahre. Und jedes Jahr an seinem Geburtstag wurde ich an ihn erinnert. Heute habe ich nachgeschaut und festgestellt, dass es gelöscht ist. Es gibt ihn nicht mehr.

Diese und andere Fragen, die Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, vielleicht einfallen, können von der Wissenschaft bisher noch nicht beantwortet

„... müssen wir dann überhaupt noch trauern?“

werden. Eins wird zumindest deutlich: Trauer und der Umgang mit Tod haben und werden sich durch digitale Entwicklungen verändern. Für manche Menschen gibt es für die Trauer noch den einen Ort, z.B. den Friedhof, für andere verschiebt sich der Ort der Trauer auf eine Online-Plattform. Jeder hat einen individuellen Umgang mit der Trauer. Die Suche nach dem Menschen, der verstorben ist, und der Schmerz ist etwas, was uns alle verbindet.



Hanifah Kateregga-Stemmer
Koordinatorin



Gelockerte Friedhofspflicht

Ist das Bundesland Rheinland-Pfalz der Vorreiter?

von Dieter Schäfer

Viele Menschen fragen sich nach einem Todesfall eines nahen Angehörigen, warum sie die Urne mit der Asche ihres oder ihrer geliebten Verstorbenen eigentlich nicht einfach mit nach Hause nehmen und dort im Garten begraben oder an einem würdigen Platz im Haus aufbewahren können. Nein, das ist nicht erlaubt, denn in Deutschland gibt es eine Friedhofspflicht. Diese besagt, dass Beisetzungen – egal, ob Erd- oder Feuerbestattungen – nur auf dem Friedhof gestattet sind. Es gibt zwei Ausnahmen: Die Beisetzung einer Urne im Ruhe- oder Friedwald sowie die Seebestattung der Urne in der Ost- oder der Nordsee. Eine Seebestattung ist auch nur an eigens dafür ausgewiesenen Zonen auf hoher See möglich.

„Eine Urne darf zu Hause in der Wohnung oder auf dem eigenen Grundstück aufbewahrt werden. Sie kann dort entweder vergraben oder aber als Asche im eigenen Garten verstreut werden...“

Rheinland-Pfalz hat als erstes Bundesland im vergangenen Herbst diese Friedhofspflicht aufgehoben. Dort sind jetzt eine Reihe alternativer Bestattungsformen möglich:

Eine Urne darf zu Hause in der Wohnung oder auf dem eigenen Grundstück aufbewahrt werden. Sie kann dort entweder vergraben oder aber als Asche im eigenen Garten verstreut werden. Ebenfalls möglich ist eine Flussbestattung im Rhein, in der Mosel, in der Saar oder in der Lahn. Eine Tuchbestattung ohne Sarg, wie im Islam

üblich, ist in Rheinland-Pfalz jetzt auch für Andersgläubige möglich.

Nicht ganz preiswert, aber in Rheinland-Pfalz inzwischen ebenfalls legal, ist die Diamantbestattung. Nach der Kremierung des Verstorbenen wird ein Teil seiner Asche unter hohem Druck und bei großer Hitze zu einem Diamanten gepresst. Dieser kann dann beispielsweise zu einem Schmuckstück weiterverarbeitet werden.

Allerdings können die Angehörigen nicht einfach entscheiden, welche Bestattungs-Alternative gewünscht wird. Das muss der oder die Verstorbene zu Lebzeiten schriftlich in einem Dokument festhalten. Es führt also kein Weg an einem rechtzeitigen Gespräch innerhalb der Familie und einer schriftliche Fixierung der Entscheidung vorbei.

Die genannten Neuerungen sind ausschließlich für Einwohnerinnen und Einwohner des Bundeslands Rheinland-Pfalz bestimmt. Dadurch soll ein „innerdeutscher Bestattungstourismus“ ausgeschlossen werden.

Ob und wann kann in Bayern mit einer Lockerung der Friedhofspflicht gerechnet werden? Die HOSPIZPOST hat sich deshalb im Herbst vergangenen Jahres mit der Bitte um eine Stellungnahme an die Bayerische Staatsregierung gewandt. Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention hat Ende November 2025 in seinem Antwortschreiben klar Position gegen eine Lockerung des Bestattungsgesetzes bezogen. Das Ministerium führt hier, unter anderem, aus: „Andere Formen der Beisetzung – etwa die Aufbewahrung einer Urne zuhause, das Verstreuen der Asche im Garten, eine Flussbestattung oder die Herstellung von Diamanten aus Asche – sind nach dem bayerischen Bestattungsrecht nicht erlaubt und auch zeitnah nicht zu erwarten.“

Der Grund dafür sei der besondere Schutz der Würde des Menschen, der auch über den Tod hinaus gelte. Diese Würde solle durch eine vollständige Beisetzung der Asche in einer Urne

gesichert werden. Würden die Aschereste geteilt oder zu Schmuck verarbeitet, könnte dieser Schutz nicht mehr in jedem Fall gewährleistet werden. „Außerdem“, so das Ministerium, „könnten im privaten Umfeld schnell Konflikte entstehen, wenn Angehörige verschiedene Vorstellungen über den Umgang mit Aschenresten oder Erinnerungstücken haben.“

In seiner Stellungnahme weist das Ministerium auch darauf hin, dass eine Bestattung in Form einer so genannten Reerdigung (der biologische Abbau der sterblichen Überreste eines Menschen zu Erde) in Bayern grundsätzlich nicht zulässig sei. Eine Reerdigung entspreche aus Sicht der Staatsregierung – jedenfalls derzeit – nicht dem sittlichen Empfinden der Allgemeinheit.

„Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention hat Ende November 2025 in seinem Antwortschreiben klar Position gegen eine Lockerung des Bestattungsgesetzes bezogen“

Das Ministerium erkenne in diesem Zusammenhang aber an, dass die Werte einer Gesellschaft dem Wandel unterworfen seien und Normen von Zeit zu Zeit angepasst werden müssen. Deshalb sei es in Bayern auch schon seit längerem erlaubt, Urnen an Wurzeln von Bäumen auf Naturfriedhöfen beizusetzen. Auch gegen eine Seebestattung habe die Staatsregierung nichts einzuwenden.

In seinem Schreiben weist das Ministerium abschließend darauf hin, dass bereits am 1. April 2021 die in der bayerischen Bestattungsverordnung (BestV) normierte Sargpflicht gelockert wurde: Seither ist in Bayern die sarglose Tuchbestattung möglich



Dieter Schäfer
Hospizbegleiter



Ist gerade ein geliebter Angehöriger aufgrund Krankheit oder Altersschwäche verstorben, fällt es schwer, einen klaren Kopf zu behalten. Aber es gibt eine Reihe wichtiger Schritte, die, teils sofort, teils auch erst später, eingeleitet werden müssen. Für Trauer bleibt da zunächst wenig Platz: Angehörige müssen in den ersten Stunden und Tagen nach Eintritt des traurigen Ereignisses wichtige Dinge erledigen.

Die HOSPIZPOST hat eine Checkliste mit nützlichen Vorschlägen zusammengestellt, die Sie ausschneiden und aufbewahren können.



Was im Todesfall zu beachten oder zu veranlassen ist: Unsere Checkliste

Hausarzt verständigen

Die allererste und wichtigste Handlung nach einem Todesfall ist es, den Hausarzt zu informieren, damit dieser den Todeszeitpunkt und die Todesursache feststellen sowie den Totenschein ausstellen kann. Ist der Hausarzt nicht erreichbar, ruft man den ärztlichen Bereitschafts- bzw. Notdienst – **Tel. 116 117** – an. Verstirbt der Angehörige in einer Klinik oder einem Pflegeheim, übernimmt die jeweilige Einrichtung die Benachrichtigung eines Arztes.

Dokumente bereitlegen

Unmittelbar nach dem Tod des Angehörigen brauchen Sie zunächst dessen Personalweis und Krankenkassenkarte. Geburts- und Heiratsurkunde, Versicherungsunterlagen, Testament, schriftlich formulierte

Wünsche für die Bestattung oder ähnliches sollten für weitere Erledigungen griffbereit liegen.

Bestatter beauftragen

Zunächst sollte man prüfen, ob der Verstorbene einen Vorsorgevertrag mit einem Bestattungsunternehmen abgeschlossen hat. In diesem Fall ist der Bestatter zu informieren. In allen anderen Fällen muss man sich für ein Bestattungsunternehmen entscheiden. In der Regel kümmern sich die Bestattungsinstitute nicht nur um alle Fragen der Beisetzung, sondern übernehmen auch Behördengänge, wie die Beantragung der Sterbeurkunden oder die Meldung an die Rentenversicherung. Traueranzeigen oder Trauerkarten werden ebenso vom Bestatter in Auftrag gegeben, außerdem kümmert er sich um den Beisetzungstermin und die Ausgestaltung der Trauerfeier.

Sterbeurkunde beantragen

Die Sterbeurkunde muss bei verschiedenen Stellen, zum Beispiel bei Banken und Behörden vorgelegt werden. Deshalb ist es ratsam, sich gleich mehrere Exemplare ausfertigen zu lassen (erfahrungsgemäß sollten fünf bis acht Urkunden ausreichen). Die Beantragung übernimmt in der Regel das Bestattungsunternehmen.

Kontakt mit Trauerrednern aufnehmen

Ob kirchliche oder weltliche Bestattung – im Gespräch mit Geistlichen oder Trauerrednern kann abgestimmt werden, wie der verstorbene Mensch gewürdigt werden, wie die Trauerfeier ablaufen und welche Musik gespielt werden soll.

Angehörige, Freunde, Arbeitgeber und Versicherungen informieren

Lebensversicherungen und Sterbegeldversicherungen sind unverzüglich zu unterrichten, bei der Kranken- und Pflegeversicherung kann man sich ein paar Tage Zeit lassen. Bei einem Unfalltod muss die Unfallversicherung in der Regel innerhalb von 48 Stunden informiert werden. Auch der Arbeitgeber muss unverzüglich benachrichtigt werden.

Testament abliefern

Hat der Verstorbene ein Testament zu Hause aufbewahrt, ist dies umgehend an das Nachlassgericht zu senden.

Erbschein beantragen

Ein Erbschein ist der offizielle Nachweis, dass man rechtmäßiger Erbe ist, wenn kein notarielles Testament/Erbvertrag vorliegt. Dieses Dokument des Nachlassgerichts wird zum Beispiel bei der Auflösung von Bankkonten oder dem Verkauf des Hauses oder der Eigentumswohnung benötigt. Eine über den Tod hinaus erteilte Bankvollmacht kann den Erbschein ersetzen, wenn es keine Immobilien gibt.

Vertrag mit Pflegeheim kündigen

Hat der Verstorbene in einem Pflegeheim gelebt, muss man den Vertrag umgehend kündigen. Das Zimmer sollte möglichst bald geräumt werden, damit keine unnötigen Kosten anfallen.

Hinterbliebenen- oder Waisenrente beantragen

Hinterbliebene, zum Beispiel Ehepartner oder Kinder, haben unter bestimmten Voraussetzungen Anspruch auf eine Rente. Diese Renten werden aber nicht automatisch gezahlt, sie müssen beantragt werden.

Konten auflösen und Verträge kündigen

Die Bankkonten müssen ebenso gekündigt werden wie Mietvertrag, Telefon-/Handy-Vertrag, Kabelfernsehen oder Streaming-Dienste, Zeitungs-Abos, Vereinsmitgliedschaften, Spenden-Abos, Hausnotruf, Strom, Wasser oder ähnliches.

Internetpräsenz beenden

Es ist sicherlich nicht die erste Priorität, sollte aber auch nicht vergessen werden: E-Mail-Postfächer (gmail.com, web.de usw.) löschen, ebenso Facebook, Instagram WhatsApp und Co.

Um Haustiere kümmern

Hat der oder die Verstorbene in einem anderen Haus als die Angehörigen gelebt und Haustiere besessen, muss sich jemand um diese Tiere kümmern.

Was Ihnen noch wichtig ist

.....

.....

Trauer bewegt – Trauern in Bewegung

Trauer braucht Raum – und manchmal auch Bewegung. Wenn wir gehen, kommen nicht nur unsere Füße in Schwung, sondern auch Gedanken und Gefühle. Sanfte Bewegung an der frischen Luft kann entlasten, den Atem vertiefen und helfen, innerlich ein wenig Ordnung zu finden. In der Gemeinschaft fällt es oft leichter, still zu sein oder Worte zu finden – ohne erklären zu müssen und ohne Erwartungen.

Der Hospizverein Coburg lädt Trauernde herzlich ein, gemeinsam unterwegs zu sein: bei Spaziergängen, Wanderungen und kreativen Angeboten. In der Gruppe entsteht Halt, im Gehen darf Trauer ihren eigenen Rhythmus finden. Gespräche können entstehen, müssen es aber nicht. Jede und jeder darf so dabei sein, wie es ihm oder ihr gerade gut tut.

Unsere Angebote verbinden Bewegung, Natur und Begegnung – mit Zeit zum Innehalten und mit gemütlicher Einkehr. Begleitet werden die Treffen von achtsamen Menschen, die wissen, dass Trauer viele Gesichter hat.

Unsere Ziele 2026

- Stadtführung in Coburg mit anschließender Einkehr
- Spaziergänge und Wanderungen rund um Coburg (Muppberg, Brandensteinsebene, Alexandrinenhütte, Riedsee)
- Kreatives Frühlingsbasteln
- Ausflug zu den Seelenstühlen mit Picknick
- und vieles mehr.

Ob mit schwerem Herzen oder vorsichtiger Neugier – gehen Sie ein Stück Weg gemeinsam mit uns. Trauer darf bewegen. Und Bewegung darf trösten. Sie sind willkommen!



hospizverein coburg



Termine
Seite 38/39



Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinenn und Mitarbeiter im Sommer 2025

Menschen im Hospizverein – Teil 19

Wir stellen vor: Gabriele Reusch, Angela Büchner
und Petra Els-Roschlau

von Dieter Schäfer



Gabriele Reusch: Hospizbegleiterin – eine sinnstiftende Tätigkeit

Schon immer hatte Gabriele Reusch den Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, sich für sie zu engagieren, ihnen zu helfen. Am liebsten wäre sie deshalb nach Abschluss der Wirtschaftsschule weiter zur Schule gegangen, um Psychologie zu studieren. „Als Fünfzehn- oder Sechzehnjährige habe ich sogar mal ernsthaft vorgehabt, Bewährungshelferin zu werden. Aber damals sind Mädchen meist ins Büro oder den Verkauf gegangen. Wie so viele meiner Mitschülerinnen habe ich von meinen Traumberufen Abschied genommen und eine Ausbildung zur Bürokauffrau absolviert“, erklärt sie.

Gabriele Reusch wurde in Landshut geboren und ist in einem kleinen Dorf in der Nähe aufgewachsen. Als junge Frau zog sie nach Krefeld, wo sie achtundzwanzig Jahre gelebt und ihre zwei Kinder

großgezogen hat. Seit 2019 wohnt sie mit ihrem Ehemann in Coburg. „Wir hatten Glück, denn wir fanden eine Wohnung mit kleinem Garten direkt an der Itz. An warmen Sommerabenden genießen wir die herrliche Atmosphäre am Flussufer mit unseren Freunden. Schon nach vierzehn Tagen haben wir uns in Coburg heimisch gefühlt“, so Gabriele Reusch.

„Wenn ich dort mit den Patientinnen und Patienten ins Gespräch kam, habe ich oft erlebt, wie viele Menschen einsam sind“

Ihre erwachsenen Kinder und die Enkelkinder wohnen in Nordrhein-Westfalen. „Das sind über fünf Stunden Autofahrt – einfache Strecke. Da kann man nicht mal eben auf eine Tasse Kaffee hinfahren“, bedauert Gabriele Reusch. „Es wäre schön, näher bei den Kindern und Enkelkindern, aber auch bei den Eltern zu sein, die noch bei Landshut leben. Ein Dreigenerationen-Haus wäre mein Traum“, erklärt die heute 61-Jährige.

Nachdem ihre Kinder „aus dem Größten heraus“ waren, hat sie wieder angefangen zu arbeiten: „In verschiedenen Krankenhäusern und auch in psychiatrischen Kliniken war ich in der Patientenaufnahme tätig. Wenn ich dort mit den Patientinnen und Patienten ins Gespräch kam, habe ich oft erlebt, wie viele Menschen einsam sind. Das war der Impuls, mich mit den Aufgaben einer Hospizbegleiterin zu befassen.“ Unmittelbar nachdem Gabriele Reusch nach Coburg gezogen war, stieß sie auf einen Zeitungsartikel, der über die Arbeit des Hospizvereins berichtete. Sie nahm Kontakt auf und meldete sich spontan für die Schulung an. „Leider kam dann Corona dazwischen, deshalb

hat sich die Weiterbildung mehr als zwei Jahre lang hingezogen. Etwas später habe ich an der Schulung zur Trauerbegleiterin teilgenommen. In dieser Zeit habe ich sehr wichtige Freundinnen gefunden. Seitdem engagiere ich mich in der häuslichen Begleitung. Diese Form der Betreuung schwerkranker und sterbender Menschen sagt mir besonders zu, weil ich mich für die Lebensgeschichten der Menschen interessiere.“ Bevor Gabriele Reusch nach Coburg umzog, hatte sie noch eine Ausbildung als Seniorenassistentin abgeschlossen. Das kommt ihr heute bei ihren Aufgaben als Hospizbegleiterin zugute.

Ihr ist wichtig, den Menschen Zeit zu schenken, ihnen ein gutes Gefühl zu vermitteln und sie auch einmal zum Lachen zu bringen: „Die Menschen, die ich besuche, sollen durch mich schöne Momente erleben. Mir selbst gibt diese Arbeit auch sehr viel. Es ist für mich eine sinnstiftende Tätigkeit, bei der man die Dankbarkeit der Menschen spürt.“

Gabriele Reusch unternimmt mit ihrem Ehemann gerne längere, mehrtägige Fahrradtouren. In ihrer Freizeit trifft sie sich häufig mit Freunden, oft zu gemeinsamen Spieleabenden; sie liebt Handarbeiten und liest gerne. „Ich bin praktisch veranlagt und handwerklich geschickt, das habe ich von meinem Vater gelernt. Dazu bin ich schnell entschlossen und kann auch gut organisieren“, beschreibt sie ihre Stärken, „aber ich glaube, meine wichtigste Fähigkeit ist meine ausgeprägte Empathie.“ Wenn es ihre Zeit zulässt, geht Gabriele Reusch ins Theater oder zu anderen kulturellen Veranstaltungen. Urlaub macht sie mit ihrem Mann am liebsten in den Bergen. „Gerne würde ich mal im Frühjahr in die Toskana fahren. Überhaupt gefällt uns Italien sehr gut. Und Namibia steht ebenfalls auf meiner Wunschliste. Dort war ich vor über dreißig Jahren, gerne würde ich noch einmal in dieses wunderschöne Land reisen.“ Und: „In Skandinavien war ich bisher auch noch nicht, irgendwann werden wir dort mal Urlaub machen. Vielleicht eine Rundreise mit einem Wohnmobil, mal sehen.“



Angela Büchner – Mit Einschränkungen leben lernen

„Ich hatte keine Vorstellung davon, was ich werden wollte“, erklärt Angela Büchner, „und so bin ich mit sechzehn Jahren in eine Banklehre gestolpert. Der Beruf hat mir eigentlich nie gefallen.“ Trotzdem hält sie nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung noch mehr als zwanzig Jahre als Bankkauffrau durch.

Mit zweiundvierzig Jahren drückt sie dann noch einmal für drei Jahre die Schulbank und macht eine Ausbildung zur Ergotherapeutin. Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler sind überwiegend so alt wie ihre eigenen Kinder. „Eine spannende Erfahrung für mich“, sagt sie.

In den folgenden Jahren arbeitet sie in verschiedenen Seniorenhäusern. Um Sicherheit im Umgang mit ihrer hochbetagten Klientel und den Angehörigen zu gewinnen, beschließt sie, sich zur

Hospizbegleiterin weiterzubilden. Im Anschluss daran engagiert sie sich beim Hospizverein Coburg in der häuslichen Begleitung: „Ich besuche schwerkranke und sterbende Menschen zu Hause, aber auch im Altenheim.“ Inzwischen singt sie auch mit viel Freude im Hospiz-Chor. „Und im vergangenen Jahr habe ich auch noch an einer Fortbildung zum Thema Trauerbegleitung teilgenommen“, so Angela Büchner.

„Die Hospizbegleiterin bringt andere Menschen gerne zum Lachen und kann gut motivieren“

Vor zwei Jahren gibt es bei Angela Büchner nach einer Operation am linken Fuß schwere Komplikationen; sogar eine Amputation steht im Raum. Im Klinikum Hof kann ihr Fuß dann aber aufwendig rekonstruiert werden. Seitdem ist die Hospizbegleiterin beim Gehen stark beeinträchtigt und auf Schmerzmittel angewiesen. In dieser Situation ist sie froh, zum Coburger Hospizverein zu gehören: „Die hauptamtlichen Kolleginnen haben mich nicht nur besucht, sondern mich auch gut in Sachen Pflege beraten.“

Angela Büchner ist glücklich, dass sie seit August des vergangenen Jahres wieder für einige Stunden in einer Ergotherapie-Praxis in Neustadt arbeiten kann. „Der Umgang mit meinen Patienten macht mir Freude“, erklärt sie und fügt hinzu: „Wieder zu einem Team zu gehören, fühlt sich großartig an.“

Angela Büchner ist seit knapp vierzig Jahren verheiratet und wohnt mit ihrem Mann in Horb bei Fürth am Berg, einem Stadtteil von Neustadt bei Coburg mit nur rund einem Dutzend Häusern. Nachdem die drei Kinder erwachsen und ausgeflogen waren, sind Haus und Garten eigentlich

etwas zu groß für die beiden. „Aber nachdem die Kinder, Gott sei Dank, nicht so weit weg wohnen, dient unser Haus an Wochenenden und Feiertagen immer noch als Familientreffpunkt – und das natürlich auch für unsere fünf Enkelkinder“, so Angela Büchner.

Die Hospizbegleiterin bringt andere Menschen gerne zum Lachen und kann gut motivieren. Sie liebt es, wenn das Haus voll ist: „Bei mir muss man sich nicht anmelden. Wenn ich zu Hause bin, kann jeder spontan vorbeikommen.“

Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren ist sie Schatzmeisterin bei der Ökologisch-Demokratischen Partei (ÖDP). Ihr ökologisches Bewusstsein teilt sie mit ihrem Mann und es war auch immer Erziehungsgrundlage bei ihren Kindern und noch heute bei den Enkelkindern. „Ach, Mama, von dir kann man lernen, was man alles nicht braucht“, ist eines ihrer Lieblingskomplimente ihres Sohnes.

Was Angela Büchner nicht mag, sind unzufriedene Nörgler und Verschwendung. Was sie hingegen dringend braucht: „Familie, Freunde, gute Gespräche, spannende Bücher und guten Wein“. Und auf die Frage, ob sie sich noch irgendwelche Träume verwirklichen möchte, antwortet sie mit einem klaren: „Nein!“



Petra Els-Roschlau
Optimistisch, humorvoll und kreativ

Seit fünfzehn Jahren engagiert sich Petra Els-Roschlau nun schon im Coburger Hospizverein. Sie hat sich von Anfang an für die Arbeit im Trauercafé entschieden. „Ich bin in der Trauerarbeit besser aufgehoben als in der häuslichen Sterbebegleitung“, erklärt sie und ergänzt: „Der Tod macht mir keine Angst, aber ich habe großen Respekt vor der Sterbephase.“

Petra Els-Roschlau fühlt sich im Hospizverein richtig wohl. Deshalb singt sie auch im Hospizchor, wirkt an der Herausgabe der HOSPIZPOST mit, hält von Zeit zu Zeit Vorträge, musiziert im Hospizcafé und kümmert sich um die Termine des Vereins auf Facebook.

Als sie sich für den Hospizverein entschied, war sie selbständige Lebensberaterin und half Menschen dabei, Krisen zu überwinden.

Durch ein Schlüsselerlebnis kam sie auf die Idee, ehrenamtlich im Hospizverein mitzuarbeiten. Noch heute bereitet es ihr Gänsehaut, wenn sie von einem besonderen Krankenhausbesuch bei einer Tante erzählt: „Als ich eines Tages vor ihrer Zimmertür stand, kam ein Mann im Krankenhaus-Hemdchen auf mich zu. Er umarmte mich und sagte: ‚Endlich bist du da!‘. Er war offensichtlich verwirrt und hat mich verwechselt. Aber ich spürte sofort, dass ihm diese Umarmung guttat. Von diesem Moment an war ich sozusagen vom

„Ich möchte die Menschen dabei unterstützen, im Trauercafé auch mal zu lachen.“

Hospiz-Thema umzingelt. Mir wurde schlagartig bewusst, wie hilfreich selbst eine solche kurze Begegnung für einen Menschen sein kann.“

Die gebürtige Nürnbergerin Petra Els-Roschlau ist künstlerisch begabt. Sie hatte deshalb vor, nach der Schule Grafik und Design zu studieren. An ihrem Wohnort war das zur damaligen Zeit nicht möglich – ein auswärtiges Studium jedoch zu teuer. Deshalb absolvierte sie zunächst eine Lehre als Siebdruckerin. Danach wechselte sie aber zur Postbank Nürnberg. Mit fünfundzwanzig Jahren zog sie, der Liebe wegen, nach Coburg und arbeitete bei der Sparkasse. Als die Sparkassen Coburg und Lichtenfels fusionierten, entschied sie sich, zur Volkshochschule Coburg zu wechseln. Für die VHS leitete sie zwölf Jahre lang die Außenstelle Weitramsdorf. Seit 2024 ist sie außerdem in Dörfles-Esbach auf Minijob-Basis in der Seniorenbetreuung tätig. „Die Arbeit ist vielfältig und macht Spaß, wir machen beispielsweise Gedächtnistraining und Seniorentanz“, so Petra Els-Roschlau, die selbst sehr gerne tanzt

und singt. Außerdem malt sie mit Aquarell- und Acrylfarben und beschäftigt sich mit Handarbeiten. „Was ich nicht ertragen kann, ist Stillstand und Nichtstun“, erklärt sie.

Zu ihren Stärken gehören ihr Optimismus und ihr Humor. „Ich möchte die Menschen dabei unterstützen, im Trauercafé auch mal zu lachen. Das hilft ihnen, wieder ins normale Leben zurück zu finden“, so die ehrenamtliche Hospizbegleiterin. Ihre positive Grundhaltung zeigt sich auch in ihrer Einstellung zu „falschen“ Entscheidungen oder Rückschlägen: „Selbst durch solche Ereignisse sammelt man Erfahrungen, die einem später nützlich sein können.“ Petra Els-Roschlau mag es, fröhliche Menschen um sich zu haben. Sie geht mit offenen Augen durch die Welt und kann sich über die kleinsten Dinge freuen. Was sie gar nicht mag, sind Ungerechtigkeit und Fremdbestimmung.

Petra Els-Roschlau ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn. „Ich bin kein Urlaubsmensch“, sagt sie von sich selbst, „am liebsten halte ich mich in unserem Garten auf oder mache Tages-touren“. Und dann kommt sie, was Urlaube angeht, doch noch ins Schwärmen: „Urlaub in Irland ist für mich das Größte. Die Landschaft, die Menschen, das Klima, die Musik – Ich finde einfach alles magisch und wunderschön in Irland. Ja, ich würde sogar nach Irland ziehen, aber das bleibt wohl nur ein Traum.“



Dieter Schäfer
Hospizbegleiter



hospizverein coburg

Unser Hospizdienst sorgt dafür, dass niemand alleine sterben oder trauern muss.

Wir sind den Menschen nah mit:

- **Beratung**
zu Themen wie häusliche Versorgung, Palliative Care oder Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.
- **Sterbebegleitung**
Geschulte Hospizbegleiter/innen kommen ins Haus, in Alten- und Pflegeheime, ins Krankenhaus oder ins stationäre Hospiz.
- **Trauerberatung**
Trauerbewältigung braucht Zeit. Wir geben den Trauernden einen geschützten Raum für Gespräche.
- **Trauerberatung von Kindern und Jugendlichen**
Kinder und Jugendliche benötigen wachsame Menschen an ihrer Seite. Wir begleiten sie und ihre Familien auf dem Trauerweg.
- **Bildung mobil**
Wir kommen in Schulen, Gemeinden oder Pflegeeinrichtungen und bieten Vorträge, Schulungen, Gesprächsrunden und Projekte.

Hospizbegleiter-Seminar:

Für die verantwortungsvolle ehrenamtliche Tätigkeit bieten wir eine fundierte Schulung an. Vereinbaren Sie mit uns einen Termin unter Tel. 09561 790533 oder mail@hospizverein-coburg.de



„Das wird ein Spaß!“

Warum ein Besuch des Wiener Zentralfriedhofs und des Bestattungsmuseums ein guter Tipp ist.

von Cornelia Stegner



Bei Touristen beliebt: Das Ehrengrab von Falco.

„Wien hat schon immer eine besondere Beziehung zum Tod. Der Wiener Zentralfriedhof ist ja fast eine Pilgerstätte – nicht nur für die Verstorbenen. Der Tod wird hier mit einer Art gelassenem Humor betrachtet, der in Wien einzigartig ist“. So fasst es der Wiener Autor und Kabarettist Peter Ahorner zusammen. Zum 150. Jubiläum des Zentralfriedhofes im Jahr 2024 hat er ein vergnügliches Buch mit dem Titel „Wien und der Tod“ veröffentlicht.

Bei mir war es die Würstchenbude vor dem Haupteingang. Ihr Neon-Schild und Label „Eh scho Wuascht“ ist bei mir hängengeblieben bei einer Wien-Stippvisite im Sommer 2025. Die „Eh scho Wuascht“-Bude passt gut zu den anderen

Dingen rund um den Zentralfriedhof, die, ehrlich gesagt, oft ziemlich lustig sind. Wann hat das angefangen, dass der Wiener Zentralfriedhof Teil der Popkultur geworden ist?

„Es lebe der Zentralfriedhof“ – Mit dem gleichnamigen Album feierte der österreichische Liedermacher Wolfgang Ambros seinen ersten Erfolg. Das war 1975. 1998 wird Hans Hölzl, Künstlername Falco, auf dem Zentralfriedhof beigesetzt. Sein Grab mit Ehrenmal zieht nach wie vor die Menschen an. Als ganz so schillernd wie das Leben des beliebten Stars erweist sich das Grab dann zwar nicht, aber es ist per Google Maps zumindest leicht zu finden – und es stehen eigentlich immer Leute davor. Manche lassen zum Andenken an den den Rock-me-Amadeus-Star schwarze



Die Würstchenbude am Tor 2, dem Haupteingang: Eh scho Wuascht!

Sonnenbrillen da. Oder Flaschen mit Hochprozentigem. Er gehört untrennbar zum Klischee des typisch Wienerischen: der Zentralfriedhof. Er ist so groß, dass man, gegen Gebühr, mit dem Auto darin zu einer Grabstelle fahren darf. Er ist eine Stadt in der Stadt, mit vielen Bezirken und Vierteln, mit zentralen Plätzen, mit Stein und Natur, mit breiten Alleen und schmalen Pfaden, mit Menschen und Tieren, mit Touristen und Trauernden. Mit schiefwinkligen Grabkreuzen, wunderschönen Grabstellen, mit unfassbarem Pomp, mit Kunst und manchmal eben auch Kitsch. Um das Phänomen Zentralfriedhof genauer zu erkunden, bin ich im November 2025 wieder nach Wien gefahren. Ich habe mich per E-Mail für eine Führung angemeldet. Man freue sich, schreibt der nette Mitarbeiter in seiner Antwort, und: „Das wird ein Spaß!“

Dreht man in Wien den Spieß einfach um? Lacht dem Sensesmann auf seinem eigenen Terrain frech ins beinerne Antlitz: Wer zuletzt lacht, lacht am besten?

Mein Besuch beginnt im Museum am Zentralfriedhof. Hier werde ich gleich vom Quiqui, dem herzigen Sensesmännchen und Maskottchen des Museums, in Empfang genommen. Das Bestattungsmuseum bietet einen umfassenden und unterhaltsamen Einblick in die Geschichte und Kultur des Todes in der österreichischen Hauptstadt. Schnell spürt man, dass es hier um weit mehr als eine Sammlung historischer Objekte geht: Es dokumentiert den ganz besonderen



Im jüdischen Teil des Zentralfriedhofes wird Vergänglichkeit sichtbar.

Wiener Umgang mit Sterben, Trauer und Erinnerung. Die Ausstellung historischer Särgе und Urnen lassen gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen in der Bestattungskultur nachvollziehen. Vom mehrfach verwendbaren Spar-Sarg mit praktischer Klappfunktion an der Unterseite bis hin zu unfassbarem Pomp und Geschäftssinn rund ums Sterben: Hier gibt es viel zu schauen und zu staunen. Einmal mehr

„Wo kann man schon mal öffentlich die Playlist für die eigene Bestattung ausprobieren?“

wird klar: Gestorben und getrauert wurde und wird nach Einkommensklasse, immer schon. Ein Schwerpunkt liegt auf der Wiener Vorstellung von der „schönen Leich“, also der besonders gelungenen Beisetzung, die als kulturelles Phänomen vorgestellt wird. Dokumente, Fotografien und Texttafeln zeigen, welche Rolle öffentliche Trauer, Inszenierung und Rituale im Wiener Stadtleben spielten. Der Tod erscheint hier nicht als Tabuthema, sondern als fester Bestandteil gesellschaftlicher Identität.

Ob Totenmaske oder Trauermode, historische Todesanzeigen oder ein Foto vom Salon-Leichen-



Der Quiqui ist das Maskottchen des Bestattungsmuseums.

wagen der Eisenbahngesellschaft – die Exponate verdeutlichen den pragmatischen, teilweise nüchternen Zugang früherer Generationen zum Tod und eröffnen zugleich einen unmittelbaren Blick auf historische Persönlichkeiten.

Das Bestattungsmuseum Wien bietet fundiertes Wissen über Bestattungswesen, Trauerkultur und gesellschaftlichen Wandel. Der Besuch macht deutlich, wie eng Geschichte, Alltagskultur und der Umgang mit dem Tod in Wien miteinander verwoben sind. Und wo kann man schon mal öffentlich die Playlist für die eigene Bestattung ausprobieren!

Dann beginnt auch schon die Friedhofsführung für die österreichische Gruppe, der ich mich angeschlossen hatte. Der Wiener Zentralfriedhof ist als einer der größten Friedhöfe Europas nicht nur Begräbnisstätte, sondern auch historischer und kultureller Erinnerungsraum. Die Führung – gespickt mit Sachverstand und Wiener Schmä



Hier wurde gespart und ein Sarg gleich mehrmals verwendet!

– vermittelte einen Überblick über die Entstehung des Friedhofs und seine Bedeutung für die Stadt Wien seit dem späten 19. Jahrhundert und ja, sie macht tatsächlich Spaß! Vorgestellt wurden die unterschiedlichen religiösen Bereiche des Friedhofs, die den multikonfessionellen Charakter der Stadt widerspiegeln. Jüdische, katholische, evangelische und orthodoxe Abteilungen machen sichtbar, wie eng Fragen von Religion, Migration und Geschichte im Leben wie im Tod miteinander verknüpft sind. Daneben lenkt die Führung den Blick auf die parkähnliche Anlage des Zentralfriedhofs. Weitläufige Grünflächen, alte Baumbestände und monumentale Grabarchitektur machen den Friedhof zu einem wunderbaren Ort der Erholung.

Die große Anzahl an Ehrengräbern prominenter Persönlichkeiten, darunter Komponisten, Schriftsteller und Politiker verdeutlichen, welche Rolle der Zentralfriedhof als Ort kollektiven Gedenkens spielt und wie sehr er mit der kulturellen Identität



Jugendstil auf dem Zentralfriedhof: Die Karl-Borromäus-Kirche.

Wiens verbunden ist. Auf Schritt und Tritt großes Kino, könnte man sagen. Beethoven, Schubert und Brahms können hier besucht werden, außerdem Udo Jürgens oder das Grab von Arthur Schnitzler.

Überhaupt, die Grabstellen: So vielfältig die Menschen im Leben waren, so auch im Tod. Da sitzt etwa eine riesige dicke Katze im Königsmantel auf der Grabstätte des österreichischen Karikaturisten, Grafikers und Cartoonisten Manfred Deix.

„...nach dem Tod geht es zum Zentralfriedhof – und dann in den Himmel, wenn überhaupt!“

Sie bezieht sich auf eine seiner Zeichnungen mit dem Titel „Katzenkönig“. In seinem St. Pöltner Zuhause habe der im Jahr 2016 verstorbene Künstler zeitweise bis zu 80 Katzen um sich geschart, heißt es. Auch die rosarote Grab-Plastik für den 2012 verstorbenen Wiener Künstler Franz West fällt unweigerlich sofort ins Auge. Moderne Kunst und Erinnerungskultur – wer



Die Grabfigur des Karikaturisten Manfred Deix (gest. 2016).

sich dafür interessiert, wird in Wien unbedingt fündig. Auch Architektur -bzw. Jugendstilfans kommen auf ihre Kosten, denn die Führung geht auch in die markante und weithin sichtbare Karl-Borromäus-Kirche. Zwei Stunden dauerte die Führung – mindestens. Verbunden mit einem Besuch im Bestattungsmuseum und den nötigen Erholungspausen, ob an der Würstchenbude oder im Friedhofscafé, kann so ein Tag in Wien durchaus angeregt und erfüllt vergehen. Oder, um mit den Worten des Wieners Peter Ahorner zu enden: „Der Zentralfriedhof ist mehr als nur ein Friedhof. Er ist ein Spiegelbild der Stadt und ihrer Einwohner. Hier liegen nicht nur die Großen und Berühmten, sondern auch die, die das Alltagsleben geprägt haben. Es ist ein Ort, an dem man die Geschichte Wiens hautnah erleben kann – und das immer mit einem Augenzwinkern. Schließlich sagt man ja in Wien, dass es ‚nach dem Tod zum Zentralfriedhof geht – und dann in den Himmel, wenn überhaupt!‘“



Objekte im Bestattungsmuseum: Schicke Trauermode und wo man sie herbekam – und wenn auch nur leihweise.

Was den schwarzen Humor betrifft, der quasi un- ausweichlich dazugehört: „Der Wiener lacht gerne über das, was er nicht ändern kann. Und was lässt sich weniger ändern als der Tod? Schwarzer Humor ist hier quasi das Schmiermittel, das die Zahnräder des Lebens – und des Sterbens – in Bewegung hält. Es ist eine Art, mit dem Unbe- hagen umzugehen, ohne sich dem Ernst des Themas zu entziehen.“

Viel Spaß beim nächsten Wien-Besuch!

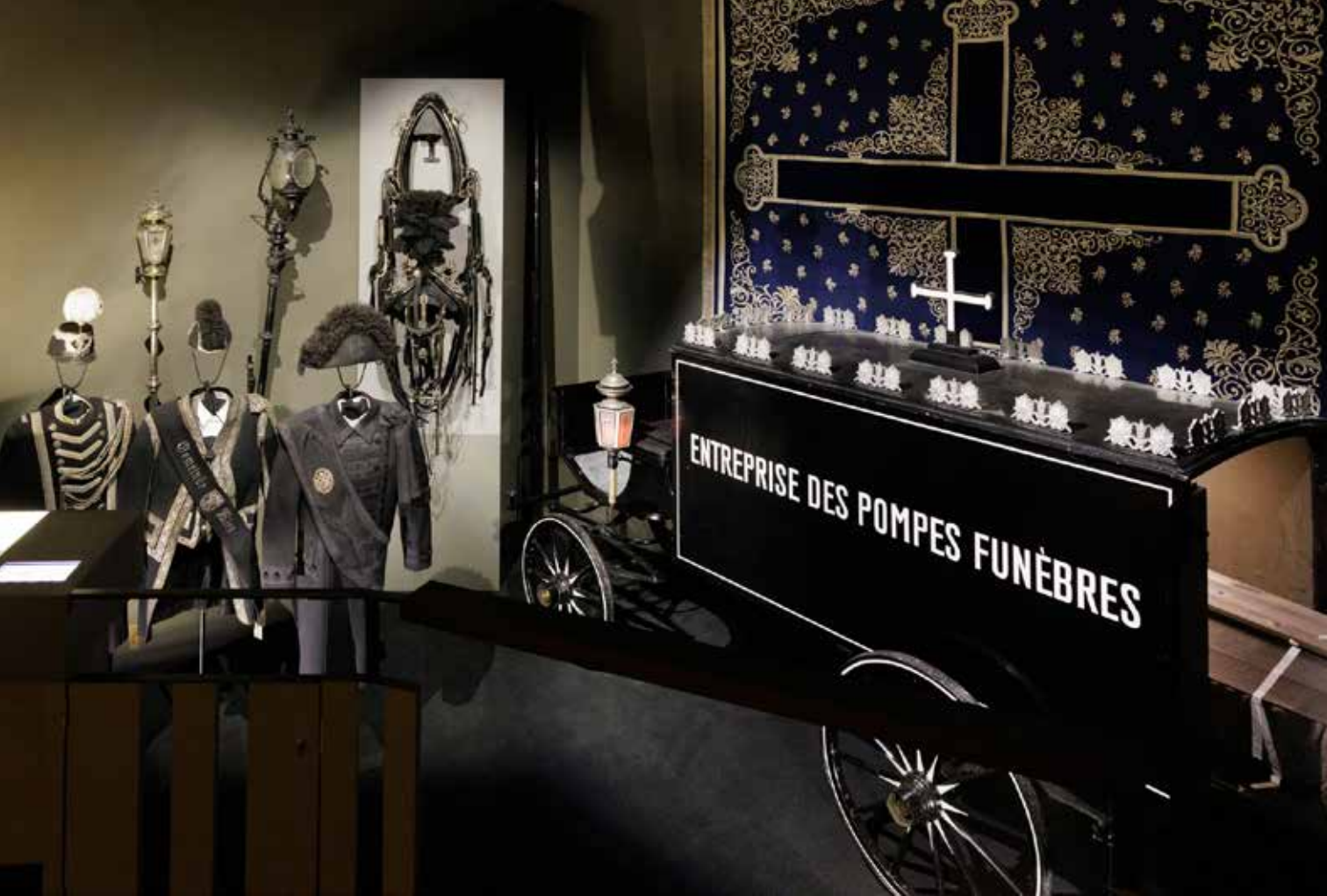


Cornelia Stegner
Journalistin

Wenn die Wiener...

... mit dem 71er fahren, dann sind sie umgangs- sprachlich entweder gestorben oder sitzen noch höchst lebendig in der direkt mit dem Zentral- friedhof verbundenen Straßenbahnlinie 71.

... von einer „schönen Leich“ sprechen, dann meinen sie ein besonders schönes Begräbnis.



Eine prachtvolle Leichenkutsche des Bestattungsunternehmens „Entreprise des Pompes Funèbres“. Daraus ging die heutige Bestattung Wien GmbH hervor.

Historisch und wissenschaftlich, aber mit Augenzwinkern

Interview mit Mag. Jürgen Sild,
Geschäftsführer der Bestattung Wien GmbH.

Herr Schild, was hat es mit dem QuiQui, dem Museumsmaskottchen auf sich?

QuiQui, ausgesprochen Gwigwi, ist eine nach wie vor beliebte alte Wiener Bezeichnung für den Tod. Es ist im Wienerischen quasi die Anredeform für den Sensenmann, den Tod. Den Wienerinnen und Wienern wird oft ein fast humorvolles Verhältnis zum Tod nachgesagt. Das spiegelt sich in einigen Redewendungen rund um das Thema Tod wider. So spricht man im Wienerischen beim Eintritt des Todes davon, „dass der QuiQui jemanden abholt“ und der Verstorbene sich dann „die Erdäpfel (Kartoffel) von unten anschauen kann“. Wenn jemand verstirbt, „hat er den Löffel ogebn (abgegeben)“ oder „de Potschn g'streckt“ (die Pantoffel ausgezogen) und „den Holzpyjama anzog'n“ (sich in den Sarg gelegt). Diesen etwas augenzwinkernden Umgang im Wienerischen mit dem Tod haben wir im Bestattungsmuseum für unseren Museums-Merch übernommen. Der QuiQui ist unser Museums-Maskottchen geworden, den es etwa als Plüschtier, als Kaffeetasse oder Schlüsselanhänger gibt. In den Ausstellungsräumen des Museums selbst geht es aber streng historisch-wissenschaftlich zu.

Aus Ihrer persönlichen Sicht: Warum hat der Tod gerade in Wien so eine besondere Bedeutung? Woher kommt dieses Klischee?

Wien und die Wiener verbindet mit dem Tod seit jeher ein ganz eigenes Verhältnis, getragen von Melancholie und feinem Humor, zugleich aber auch von Lebenslust, und fest verankert in einer langen geschichtlichen Tradition. In Wien wurde Trauerkultur und Bestattungstradition über Jahrhunderte zelebriert, etwa durch prachtvolle Zeremonien bei Staatsbegräbnissen. Begriffe wie die berühmte „schöne Leich“ stehen symbolisch für eine Einstellung zum Lebensende, bei der man dem unausweichlichen Tod mit etwas „Schmäh“ (Witz), Ironie und Kreativität begegnet. Dieser



Mag. Jürgen Schild

Umgang hat sich über Generationen entwickelt. Statt Tabuisierung spricht man offener über den Tod als in anderen Regionen, pflegt Rituale und begegnet dem Thema auf eine Art, die sowohl respektvoll als auch lebensbejahend sein kann. Oft mit einem Augenzwinkern.

Welches Objekt im Bestattungsmuseum ist für Sie das interessanteste – und warum?

Das für mich faszinierendste Objekt im Bestattungsmuseum ist ein originaler Fourgon, eine prachtvolle Leichenkutsche des Bestattungsunternehmens „Entreprise des Pompes Funèbres“ aus dem späten 19. Jahrhundert, weil sie eindrucksvoll zeigt, wie stark sich die Wiener Bestattungskultur damals am spanischen Hofzeremoniell orientierte. Gemeinsam mit den hervorragend erhaltenen Bestatteruniformen aus dieser Zeit macht die Kutsche sichtbar, welcher Aufwand, welche Würde und welcher repräsentative Anspruch

mit Begräbnissen verbunden waren. Zugleich erzählt sie ein wichtiges Stück Unternehmens- und Stadtgeschichte, denn aus der „Entreprise des Pompes Funèbres“ ging die heutige Bestattung Wien hervor, die – wie andere Wiener Bestattungsbetriebe – 1907 von der Gemeinde Wien übernommen wurde.

Wie kommen die besonderen Fan-Artikel beim Publikum an – bei den Wienern und bei den Touristen?

Die Resonanz ist durchwegs positiv, nicht nur lokal, sondern international. Viele Wien-Fans und Touristinnen und Touristen sehen unseren Museums-Merch als originelles Souvenir aus Wien, das weit über klassische Postkarten oder magnetische Kühlschranksbilder hinausgeht. Etliche Artikel wie USB-Sticks in Sargform, T-Shirts mit witzigen Sprüchen oder auch unsere Klemmbaustein-Sets werden aus der ganzen Welt von A wie Australien bis Z wie Zypern über unseren Online-Shop bestellt.

Warum sollte ein Besuch des Zentralfriedhofs und des Museums für Wien-Fans einfach dazugehören?

Weil sich hier Geschichte, Kultur und Mentalität der Stadt auf einzigartige Weise verbinden. Der Zentralfriedhof ist weit mehr als ein Begräbnisplatz, er ist ein offenes Geschichtsbuch. Die Grabanlagen und Ehrengräber berühmter Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Politik erzählen von der Entwicklung Wiens von der Zeit der Habsburgermonarchie bis heute. In den Ehrengräbern ruhen weltberühmte Namen wie Johann Strauss Vater und Sohn, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Johannes Brahms, Falco oder Udo Jürgens. Ihre Gräber machen deutlich, wie sehr Wien seine Persönlichkeiten über den Tod hinaus ehrt. Die Vielfalt an Grabmälern spiegelt auch gesell-



Schwarz ist bunt genug für Zentralfriedhof-Fans. Auch beim Baden!

schaftliche Unterschiede, religiöse Vorstellungen und den Wandel der Bestattungskultur wider. Und das Bestattungsmuseum direkt am Friedhof vertieft den Blick hinter die Kulissen. Wir zeigen hier, wie sich der Umgang mit Tod, Trauer und Abschied in Wien über die Jahrhunderte verändert hat. Gerade die Mischung aus Ernst, etwas schwarzem Humor und Gelassenheit macht den Besuch so typisch wienerisch. Bei uns wird der Tod nicht verdrängt, sondern mit Respekt, aber auch ein wenig Ironie betrachtet. Wer Wien wirklich verstehen will, kommt am Zentralfriedhof und am Bestattungsmuseum nicht vorbei.

Wiener Zentralfriedhof – Zahlen & Fakten

- **Eröffnung:** 1874
- **Lage:** 11. Wiener Gemeindebezirk (Simmering)
- **Fläche:** rund 2,5 Quadratkilometer
- **Gräber:** ca. 330.000
- **Beigesetzte Personen:** rund 3 Millionen
- **Rang:** einer der größten Friedhöfe Europas (nach Fläche)
- **Konfessionen:** multireligiös (u. a. katholisch, evangelisch, jüdisch, orthodox, islamisch, buddhistisch)
- **Ehrengräber:** über 1.000, darunter zahlreiche Persönlichkeiten aus Musik, Kunst, Wissenschaft und Politik
- **Besonderheit:** eigene Buslinie innerhalb des Friedhofs

Zugang zum Friedhof (Tore):

- 3. November bis Ende Februar: 8.00–17.00 Uhr
- 1. März & Oktober bis 2. November: 7.00–18.00 Uhr
- April bis September: 7.00–19.00 Uhr
- Mai bis August: Donnerstags bis 20.00 Uhr verlängert

Infopoint

Haupteingang Tor 2
Simmeringer Hauptstraße 234
1110 Wien

www.friedhofewien.at/wiener-zentralfriedhof

Bestattungsmuseum am Zentralfriedhof

Mittwoch, Donnerstag & Freitag
von 10.00– 16.00 Uhr
Führungen finden nach Voranmeldung statt.
Simmeringer Hauptstrasse 234
1110 Wien

www.bestattungsmuseum.at



Das Ehrengrab von Udo Jürgens gehört zu den Besuchermagneten.



Literaturtipp:

Peter Ahorner, Wien und der Tod – Alles was es über Wien und seine Liebe zum Vergänglichen zu wissen gibt, Wien 2024; ISBN 978-3-8000-7875-2



Heilende Kräuter im Frühling

Was wir aus Wildkräutern zaubern können.

von Michaela Hartung

Der kalendarische Frühlingsanfang fällt immer auf die Tag- und Nachtgleiche. 2026 ist sie am 20. März um 15.46 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Dann steht die Sonne genau über dem Äquator. Die Tage werden länger – in Europa beginnt der Frühling. Die Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche ist ein Sonnenfest und läutet die helle Jahreszeit ein. Dieses Sonnenfest wurde in der keltischen Mythologie nach der germanischen Göttin Ostara benannt. Ostara bedeutet so viel wie „Zeugung der Erde“. Göttin Ostara und ihr Begleitier, der Hase, stehen für Fruchtbarkeit und neues Leben. Das Licht ist nun stärker als die Dunkelheit. Die Frühlingskräfte haben sich durchgesetzt und alles beginnt nun zu wachsen. Der Winter zieht sich zurück. Die Vögel zwitschern neue Lieder. Die Frösche machen sich bereit für ihre Hochzeit und wir können uns auf die ersten Schmetterlinge freuen.

Weidenkätzchen und Haselnuss treiben aus. Die ersten saftigen Wildkräuter lassen sich sehen. Jetzt ist es möglich, Scharbockskraut (unbedingt vor der Blüte ernten!), Giersch, Brennnesselblätter und Löwenzahnsitzen zu sammeln und unseren Speiseplan damit aufzuwerten. Entweder pepen wir unsere Salate damit auf oder kochen die traditionelle Neun-Kräuter-Suppe. In meiner Küche gibt es den ersten Wildkräuterspinat aus Brennnessel, Giersch, Guter Heinrich und Vogelmilch. Meine ganze Familie freut sich auf diese Tradition!

Jetzt werden die ersten Frühlingsfeste gefeiert. Im Christentum feiern wir an Ostern die Auferstehung des Lebens. Ostern ist das Fest der Morgenröte! Das Leben selbst und die Beseeltheit sind unzerstörbarer Teil der Schöpfung.

Ostara, die Frühlingsgöttin, so glaubten unsere Ahnen, geht über das Land und lässt mit jedem Schritt das Lebensgrün sprießen. Sie ist eine alte Erdengöttin und kommt mit den stärker werdenden Sonnenstrahlen aus dem Osten zu uns. Sie wärmt den Boden, die Luft und das Wasser, damit neues Leben wachsen kann. Neue Fruchtbarkeit, neue Ideen und neue Möglichkeiten warten dadurch auf uns.

Der März ist nach dem römischen Gott Mars benannt, er war in friedlichen Zeiten der Gott der Frühlingsvegetation und avancierte erst später zum Gott des Krieges.

Der März blüht gelb und erfreut Sinne und Seele. Die Farbe Gelb ist voller Lebenskraft und erfreut unser Auge nach dem grauen Winter. Der Huf-lattich am Wegesrand, die Schlüsselblume im Gehölz, das knackige Gelb des Scharbockskraut stimmen uns Menschen fröhlich. Haselkätzchen versprühen ihre goldenen Pollen über das Land – allerdings sehr zum Leidwesen der Allergiker. Wobei man mit der Kraft der Pflanzen gegen Allergien vorgehen kann, um diese zu mildern. Eine Möglichkeit ist die Gemmotherapie, eine sanfte Form der Pflanzenheilkunde, die auf die Auszüge von Triebspitzen oder Knospen von Pflanzen zurückgreift.

Von unseren Ahnen können wir uns abschauen, wie unsere Selbstheilung mit Wild- und Heilkräutern aktiviert oder unterstützt werden kann. Zum Beispiel soll Giersch die Symptome von Gicht lin-

„Auch das kleine bescheidene Gänseblümchen hilft uns ...“

dern und das Trinken von Brennnesseltee unsere Nieren- und Harnwege unterstützen. Das Scharbockskraut und der Gute Heinrich sind perfekt für die Zufuhr von Vitamin C – einfach ins Essen mischen oder auf einem Butterbrot genießen und die Frühlingskraft wird auch in uns erweckt.

Auch das kleine bescheidene Gänseblümchen hilft uns, indem es unser Gemüt erhellt. Es ist eine wahre Sonnenpflanze. Sein Blütenköpfchen folgt immer dem Lauf der Sonne; bei Regen öffnet es seine Blüten erst gar nicht! Gänseblümchen gehören auf jeden Fall in die Frühlingsuppe, aber auch im Salat geben sie eine gute Figur ab.

Gänseblümchen haben eine sehr starke Heilkraft. Sie können uns helfen, nach einer Grippe wieder auf die Beine zu kommen. Schauen sie es sich doch einmal genauer an – das Gänseblümchen macht es uns ja vor! Heute mit dem Rasen abgemäht, steht es schon bald wieder kraftvoll da! Als Wundkraut in Form von Salbe oder Auszug und nicht zuletzt als homöopathische Globuli heilt es Blutergüsse, Verstauchungen und Prellungen. Nebenbei pflegt es hervorragend unsere Haut. Die Natur liefert uns genau das, was wir gerade brauchen. Wir müssen dies nur erkennen! Ich konnte schon oft beobachten, dass genau das Heilkraut mir begegnet ist, welches ich gerade gut gebrauchen konnte. Wir können spüren, wie

„Frischer und direkter geht es nicht!“

gut die wundervolle Natur uns tut und wie sie uns belebt. Wir sind ein Teil von ihr. Auch wenn viele von uns diese Verbindung leider verloren haben. Aber jeder Spaziergang, jede Auszeit und jeder Streifzug in Feld und Flur kann sie uns wieder näherbringen. Die erwachende Natur des Frühlings lässt uns die Zeit vergessen und verleiht unserer Seele Flügel. Wenn wir bei einem Spaziergang ein paar Knospen von Haselnuss, Weißdorn oder von der Heckenrose naschen, haben wir direkt einen Booster für unsere Lebenskraft. Frischer und direkter geht es nicht!

Kommst du an einer Birke vorbei, lehne dich mal an den weißen Stamm und lausche! Hörst du, wie in ihr das Wasser aufsteigt? Die Birke mit ihrem frischen Grün ist ein Sinnbild des Frühlings. Ihre jungen Blätter sind ein sanftes Mittel zur Durchspülung unserer Nieren. Sie regt unseren Lymphfluss an! Flavonoide, Saponine, Salicylsäure-Verbindungen und Vitamin C schwemmen Verunreinigungen aus unserem Körper. Vor allem Menschen mit Hautproblemen profitieren davon. Die alten Ärzte sagten nicht ohne Grund: „Die

Haut ist wie eine dritte Niere!“ Durch Birkenblätterttee werden Niere und Blase so stark angeregt, dass sie etwa 15% mehr Flüssigkeit ausscheiden als getrunken wurde. Für den Tee sollte man die jungen, noch klebrigen Birkenblätter sammeln. Man kann man sie ohne Bedenken von den Ästen abstreifen, denn zu diesem Zeitpunkt wachsen sie wieder nach! Als Belag auf einem Butter- oder Käsebrötchen und im Salat schmecken die ganz jungen Birkenblätter ungewöhnlich, aber lecker – einfach mal ausprobieren! Damit man auch im Winter den Birkenblätterttee nutzen kann, empfiehlt es sich, die etwas festeren Birkenblätter Ende Juni zu sammeln und diese dann auf einem sauberen Tuch zu trocknen. Junge, getrocknete Birkenblätter, die zu Pulver gemahlen wurden, sind übrigens ein toller Ersatz für Speisesalz beim Kochen!

Neben all diesen positiven Auswirkungen auf unseren Körper unterstützen uns Pflanzen auch auf seelischer Ebene. Sie können uns mit der Essenz ihrer Blüten bei seelischer Heilung helfen. Manchmal geben sie uns Kraft, manchmal Lösung, und manchmal schenken sie uns Freude oder Trost. Vielleicht kennen Sie die Bachblüten Rescue Tropfen aus der Apotheke? Ähnlich effektiv wirkt eine Essenz aus dem heimischen stinkenden Storchenschnabel, diese kann man mit etwas Liebe auch selbst herstellen.



Michaela Hartung
Kräuterpädagogin

Fränkischer Wildkräuterspinat

– ein Familienrezept von Michaela Hartung

Für meinen Wildkräuterspinat sammle ich junge zarte Wildkräuter. Am besten schmeckt er mit viel **Brennesseltriebspitzen**, dazu **Gierschblätter, Vogelmiere und Blätter vom Guten Heinrich**. Es empfiehlt sich, die Wildkräuter abseits von Verkehr an einem möglichst sauberen Standort zu ernten.

Zu Hause werden die Kräuter gewaschen und grob zerkleinert. Dann werden sie in kochendem Salzwasser ca. zehn Minuten, bis sie zusammenfallen, blanchiert. Durch ein Sieb abgießen, das Kochwasser auffangen. Was man davon nicht braucht, ist hervorragend als Suppengrundlage oder auch als Dünger für Pflanzen.

Als nächsten Schritt gebe ich den Wildkräuterspinat in meinen Hochleistungsmixer und mixe ihn ganz fein. Meine Oma hat früher den Spinat mit Hilfe eines mechanischen Fleischwolfs mit der feinsten Scheibe durchgedreht!

In einem Topf wird nun eine kleingehackte Zwiebel (optional etwas Knoblauch) mit guter Butter golden gedünstet, etwas Dinkelmehl darüber gestäubt und so eine klassische Einbrenne hergestellt. Mit etwas kaltem Kochwasser ablöschen. Den zerkleinerten Wildspinat dazu geben und aufkochen lassen.

Abschmecken mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss. Serviert wird der erstaunlich grüne Wildspinat mit einem Schuss Rahm oder Schmand (für Veganer pflanzliche Alternativen verwenden).

Warum der Spinat so gut ist

Die Brennnessel eignet sich hervorragend für die basische Ernährung. Sie enthält viele essentielle sowie semi-essentielle Aminosäuren, die wichtig für unseren Muskelaufbau sind. Die Vitamine A, B und C wirken sich positiv auf unsere Haut, Nerven sowie unser Immunsystem aus. Zudem besitzt die Brennnessel den höchsten Chlorophyllgehalt aller Wildpflanzen. Chlorophyll ist wichtig für die Bildung der roten Blutkörperchen und damit für die Sauerstoffversorgung in unserem Körper. Darüber hinaus enthält sie sechsmal so viel Calcium wie Mangold, doppelt so viel Eisen wie Spinat, doppelt so viel Magnesium wie Grünkohl und doppelt so viel Kalium wie Chinakohl oder Kopfsalat. Es gibt also zahlreiche Gründe, diese Pflanze häufiger auf den Speiseplan zu setzen. Auch Giersch, Vogelmiere und Guter Heinrich toppen unsere üblichen Spinatsorten.

Variante

Nur feingehackt und nicht püriert kann der Spinat nach dem kurzen Blanchieren zusammen mit einer Zwiebel, als Fülle für Pfannkuchen oder in Lasagne verwendet werden.



Zusammen mit Kartoffeln und Eiern ist Wildkräuterspinat eine gesunde Variante des klassischen Gründonnerstagsessens in Franken.



Ein besonderes Lädchen

Gabriele Brückner stellt Liebevolles für Trauernde zusammen.

von Petra Els-Roschlau

Es ist ein kleiner Laden in der Geleitstraße in Coburg. Nicht im Zentrum gelegen, sondern in einer unscheinbaren Seitenstraße in der Nähe einer großen Verkehrskreuzung. An einem Fenster gibt es Softeis im Straßenverkauf. Doch im Inneren verbirgt sich Unerwartetes. „Gabys Geschenkelädchen“ möchte ein Raum für Licht und Trost sein. Es war kein Sterbefall in der Familie, der bei der Inhaberin Gabriele Brückner die Idee für ihren „Licht und Trost-Raum“ entstehen ließ. Es waren viel mehr Berichte von sich häufenden Schicksalsschlägen, von unerwarteten Todesfällen im Freundes- und Bekanntenkreis, aber auch vermehrte Gespräche mit trauernden Kundinnen und Kunden, die sie nachdenklich stimmten.

„Diesen Trauersituationen steht man dann plötzlich machtlos und ausgeliefert gegenüber“, weiß sie zu berichten „und es ist meist schwer, das wirklich tief empfundene Mitgefühl auszudrücken.“ Eine Beileidskarte, ob nun mit oder ohne Geldeinlage, fühle sich oft, selbst mit ein paar tröstenden Worten, leider zu oberflächlich und unpersönlich an. Aber was tun, wenn einem die richtigen Worte des Trostes fehlen, man aber gerne wahre Hilfe und Unterstützung anbieten möchte? Sei es ein offenes Ohr zu jeder Zeit, oder eine Schulter zum Anlehnen. Ohne die Trauernden zu bedrängen – und gleichzeitig aber auch zu zeigen, dass sie nicht allein sind in ihrer Trauer? Und genau hier bietet Gabriele Brückner durch ein besonderes Sortiment in ihrem Lädchen Unterstützung. Dazu zählen beispielsweise Kerzen mit Trostbotschaften, Engel- oder Herzfiguren, auch Troststeine und Pflanzen wie zum Beispiel ein Erinnerungsbäumchen. „Symbolische Geschenke wirken besonders sanft und respektieren den stillen Raum, den viele Trauernde brauchen“, so die Coburgerin.

Auch Erinnerungstücke helfen dabei, die Verbindung zum Verstorbenen zu bewahren. Das können personalisierte Fotobücher oder Bilderrahmen sein, Gedenkboxen für Briefe, Fotos und kleine Objekte, Schmuckstücke aus Hand- oder Fingerabdrücken und Erinnerungskerzen mit



Gabriele Brückner hat viel Selbstgemachtes zu bieten.

Namen und Datum. „Wichtig ist, vorher sensibel abzuschätzen, ob die Person schon bereit ist, sich aktiv mit Andenken zu beschäftigen“, betont Gabriele Brückner.

Auch praktische Unterstützung sei oft ein wahres Geschenk. Gerade im Schock und in der frühen Trauerphasen werde Alltagsunterstützung häufig unterschätzt. Essensgutscheine oder selbstgekochte Mahlzeiten, wie auch Gutscheine für Haushaltshilfe, gemeinsame Unternehmungen oder die Übernahme von Behördenterminen zeigen Fürsorge und entlasten die Betroffenen. Wichtig seien auch Wohlfühl- und Selbstfürsorge-Geschenke. „Trauer ist körperlich und emotional belastend. Kleine Auszeiten und sich selbst etwas Gutes tun, können sehr heilsam und tröstend sein“, sagt Gabriele Brückner. Als ausgebildete Kunsttherapeutin weist sie darauf hin, dass in Trauerbewältigung auch viel stärkendes Kraftpotential steckt. Achtsamkeits- oder Trauerbewältigungstagebücher zu schreiben oder sich



künstlerisch auszudrücken könne helfen, sich dieser Kraft bewusst zu werden. Für Wohlfühlmomente können auch Tee- oder Wellnesspakete geschnürt werden; auch weiche Decken oder Wärmflaschen können sehr tröstend sein. Gabriele Brückner betont: „Ein Trauergeschenk muss nicht groß oder teuer sein. Wichtig ist die liebevolle Absicht, die dahintersteht.“ Auch eine Spende im Namen des Verstorbenen an eine passende Organisation; eine Gedenkfeier oder eine kleine Zeremonie im Kreis von Freunden könne gegebenenfalls eine Möglichkeit sein, Unterstützung und Trost zu zeigen. Ihrer Erfahrung nach können Sätze wie „Es wird schon wieder“ oder „Die Zeit heilt alle Wunden“ Trauernde sehr verletzen. Eine einfache „Ich denke an dich“ sage oft viel mehr aus. Sie sagt: „Wer trauert, braucht Freiheit. Jede Trauer ist individuell. Manche Menschen möchten Erinnerungen teilen – andere diese lieber für sich behalten.“ Daher rät sie auch, lieber einmal nachzufragen: „Würde dir das guttun oder hilfreich für dich sein? Das wertvollste Geschenk bleibe jedoch immer: ehrliche Aufmerksamkeit, Zeit für ein Gespräch und ein offenes Herz.

Zu diesem Zwecke bietet Gabriele Brückner in ihrem Lädchen Raum zur stillen Einkehr, aber auch, wenn erwünscht, einen Ort für ein Gespräch mit einem Trauerbegleiter oder einer Trauerbegleiterin vom Hospizverein Coburg.

Gabis Geschenkeladen

Geleitstraße 10, 96450 Coburg
Tel. 0176 40781920

Schenken in der Trauer – Ohne Worte Trost spenden

Ein Kommentar von Petra Els-Roschlau

Bei einem Todesfall geraten wir und viele in unserem Umfeld oft in Sprachlosigkeit: Was sagt man, was tut man, sollte man etwas schenken? Geschenke in der Trauer sind ein sensibles Thema. Sie können Kraft spenden, Verbundenheit ausdrücken und zeigen, dass Trauernde nicht alleine sind. Entscheidend ist, dass sie mit Empathie ausgewählt werden und dem Empfänger Raum für die Trauer lassen.

In schweren Zeiten erleben viele Betroffene eine Mischung aus innerer Leere, Erschöpfung und organisatorischer Überforderung. Trauernde ziehen sich oft zurück mit ihrem seelischen Schmerz. Sie wollen vielleicht erst mal keine Selbsthilfegruppe besuchen oder finden keine passende.

Kleine Zeichen der Fürsorge können dann große Wirkung entfalten. Fürsorgliche Geschenke in der Trauer sind kleine Lichtblicke in einer dunklen Zeit. Mit Achtsamkeit ausgewählt, können sie Trost spenden und Verbundenheit zeigen.

Damit vermittelt man Anteilnahme ohne Erwartungen, schenkt praktische oder emotionale Unterstützung. Man kann helfen, Erinnerungen zu bewahren und zeigt Wertschätzung für die Trauerphase.



Petra Els-Roschlau
Hospizbegleiterin

Buch Tipp

von
Barbara Brüning-Wolter,
Koordinatorin im
Hospizverein Coburg e.V.

Behutsam und ehrlich

„Der Club der kalten Hände“ ist ein besonderes und sensibel gestaltetes Buch für Kinder ab etwa 8 Jahren, das sich auf behutsame, ehrliche und zugleich humorvolle Weise mit den Themen Tod, Abschied und Trauer auseinandersetzt.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Lizzy, ein mutiges und neugieriges Mädchen. Sie ist Anführerin einer Bande, die gerne Geheimnisse aufdeckt. Lizzy ahnt nicht, dass ihre Eltern ein Bestattungsunternehmen führen – sie bemerkt lediglich, dass diese oft geheimnisvoll miteinander flüstern. Gemeinsam mit ihrer Bande macht sie sich daran, diesem Rätsel auf den Grund zu gehen. Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. In der ersten Hälfte begleiten die Leserinnen und Leser die Kinder bei fünf sehr unterschiedlichen Abschiedssituationen: von einer hochbetagten Oma, einem kranken muslimischen Onkel, einem verstorbenen Baby, einem tödlich verunglückten Familienvater und einen schwerkranken großen Bruder. Die Kinder nehmen an Abschiedsritualen, Bestattungen und Trauerfeiern teil, stellen offene, kindgerechte Fragen und entwickeln individuelle Rituale, die den Abschied erleichtern.

Dabei lernen die Kinder verschiedene religiöse und kulturelle Traditionen kennen und erfahren, dass Trauer viele Formen haben kann.



Zwei Kinder, die selbst einen Verlust erlebt haben, werden im Laufe der Geschichte in die Bande aufgenommen. Besonders deutlich wird dabei, wie wichtig Gemeinschaft, Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung in Zeiten der Trauer sind. Die Geschichte ist einfühlsam,

stellenweise humorvoll und wird durch aussagekräftige Illustrationen unterstützt.

In der zweiten Hälfte des Buches, dem sogenannten „Bandenbuch“, werden sachliche Informationen kindgerecht aufbereitet. Themen wie unterschiedliche Bestattungsformen, Fragen zum Tod oder Tipps von Trauerprofis helfen Kindern, Ängste abzubauen und das Erlebte einzuordnen. Das Buch beschönigt das Thema Tod nicht, begegnet ihm jedoch offen, respektvoll und altersgerecht. Es bietet viele Gesprächsanlässe und eignet sich besonders gut als Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kita, Hort und Grundschule sowie für Gespräche in der Familie. „Der Club der kalten Hände“ zeigt, dass Tod und Trauer zum Leben gehören – und dass es hilft, darüber zu sprechen und Gefühle zu teilen. Fachlich und sachlich gut geschrieben wurde dieses Buch von der Bestatterin und Thanatologin Christine Pernlochner-Kügler, wunderbar illustriert von Valerie Tiefenbacher. Eine sehr empfehlenswerte Lektüre für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte.

Christine Pernlochner-Kügler, Der Club der kalten Hände, erschienen im Carlsen Verlag, 2025, ISBN 978-3-551-25488-7
16,00 Euro €

Hospizverein aktuell

Regelmäßige Termine

Sofern nichts anderes angegeben ist, finden alle Veranstaltungen in unseren Räumen in der Kasernenstraße 19c in Coburg statt. Bitte beachten Sie mögliche Verschiebungen aufgrund von Feiertagen oder Ferienzeiten. Genauere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Website oder rufen Sie uns einfach an.

- **Offenes Hospizcafé**
Jeden 1. Mittwoch im Monat – 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr, Vortragsthemen auf unserer Website.
- **Trauercafé in Coburg**
Jeden 1. Mittwoch im Monat – 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr, bei schönem Wetter von Mai bis Oktober auf dem Coburger Friedhof bei der Gedenkstätte für anonym bestattete Menschen (bei Regen im Hospizverein).
Jeden 3. Mittwoch im Monat von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr im Hospizverein.
- **Trauercafé in Neustadt b. Coburg**
Jeden 1. Freitag im Monat – 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr, Ort: AWO Teddybär, Kirchstr. 9.
- **Trauergruppe für jüngere Trauernde**
Jeden 2. Montag im Monat – 18.00 Uhr bis 20.00 Uhr.
- **Trauergruppe am Abend**
Jeden 4. Mittwoch im Monat – 18.00 Uhr bis 20.00 Uhr.
- **Trauergruppe für Frauen**
Jeden 4. Dienstag im Monat – 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr.

- **Trauer-Treff für Menschen mit Beeinträchtigung**
Jeden 2. Montag im Monat – 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr, in Kooperation mit der OBO Coburg.
- **Trauergruppe für Kinder bis 11 Jahre**
Jeden 4. Freitag im Monat – 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr.
- **Jugend – Trauer – Treff (12 bis 18 Jahre)**
Freitag – 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr:
am 13.3., 22.5., 19.6., 31.7., 21.8., 11.9., 16.10., 13.11., 18.12.2026
- **Trauergruppe für junge Erwachsene nach Elternverlust (18 bis 30 Jahre)**
Samstags, Termine auf unserer Website

Veranstaltungen

- **Sonntag, 22. Februar 2026, 14.00 Uhr**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Stadtführung mit der Marktfrau Rosemarie Späth, im Anschluss Einkehr im Café Schubarth, Treffpunkt: Marktplatz Coburg
- **Sonntag, 15. März 2026, 13.30 Uhr**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Spaziergang auf dem Muppberg mit Einkehr in der Arnoldhütte, Treffpunkt: Schützenplatz Neustadt bei Coburg
- **Donnerstag, 19. März 2026, 14.00 Uhr**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Frühlingsbasteln im Hospizverein Coburg
- **Sonntag, 19. April 2026, 14.00 Uhr**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Wanderung auf der Brandensteinsebene mit Einkehr in der Fliegerklause, Treffpunkt: Fliegerklause, Coburg

- **Sonntag, 17. Mai 2026**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Wanderung zur Alexandrinenhütte
Uhrzeit und Treffpunkt auf unserer Website

- **Sonntag, 21. Juni 2026, – 13.00 Uhr**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Ausflug und Wanderung zu den Seelenstühlen nach Großebstadt mit anschließendem Picknick, Treffpunkt: Hospizverein Coburg

- **Sonntag, 19. Juli 2026**
Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
Spaziergang um den Riedsee (Bad Staffelstein) mit Einkehr in der Riedseehütte, Uhrzeit und Treffpunkt auf unserer Website

Weitere Termine 2026

Trauer bewegt – Trauern in Bewegung
16. August, 20. September, 18. Oktober,
15. November

- **Letzte Hilfe Kurs**
Am Ende des Lebens einander beistehen
Freitag, 13. März 2026, 16.00 bis 20.00 Uhr, Veranstaltungsort: Hospizverein Coburg e.V.

- **Hospiz- und Palliativgespräche im Hospizverein Coburg**
Montag, 16. Februar 2026 – 18.30 Uhr
Thema: Palliative Sedierung

Weitere Termine 2026

5. Mai, 8. Juli, 17. November – Themen und Referierende auf unserer Website

- **Montag, 16. März 2026 – 18.00 Uhr**
Mitgliederversammlung
- **Freitag, 24. April 2026, 18.00 Uhr**
Gedenkgottesdienst im Hospizverein
„Vergiss mein nicht“

- **Freitag, 17. Juli 2026, 17.00 Uhr**
Gedenkstunde
für anonym bestattete Menschen
Ort: Gedenkstätte für anonym bestattete Menschen auf dem Hauptfriedhof Coburg, Hinterer Glockenberg



hospizverein coburg

Labyrinth im Hofgarten



Samstag, 12. September 2026, 18.00 Uhr
Coburger Museumsnacht
– **Nacht der Schätze**

Labyrinthe sind uralte Symbole für den Weg des Lebens. Das kretische Labyrinth, das zur Museumsnacht oberhalb der Pavillons im Hofgarten aufleuchtet, ist ein meditativer Ort der Stille und Besinnung, der die Arbeit des Hospizvereins Coburg widerspiegelt.

Impressum

Kontakt

Hospizverein Coburg e.V.
Kasernenstraße 19c
96450 Coburg
Telefon 09561 790533
E-Mail mail@hospizverein-coburg.de
www.hospizverein-coburg.de



hospizverein coburg

Spenden

Alle Hospizbegleiterinnen und -begleiter und der gesamte Vorstand arbeiten ehrenamtlich und für alle Hilfesuchenden kostenlos. Unsere Arbeit ist ohne finanzielle Unterstützung nicht möglich.

Der Verein ist gemeinnützig und finanziert sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Diese Spenden helfen uns, die Lebensqualität der Sterbenden und ihrer Familien zu erhalten. Sie sorgen dafür, dass niemand einsam und alleine sterben muss und unterstützen Hinterbliebene in Zeiten der Trauer.

Spendenkonto

Hospizverein Coburg e.V.

Sparkasse Coburg-Lichtenfels
IBAN: DE86 7835 0000 0000 7616 19
BIC: BYLADEM1COB

VR-Bank Coburg eG.
IBAN: DE89 7836 0000 0003 9162 43
BIC: GENODEF1COS

Für die großzügige Unterstützung unserer Arbeit danken wir der

KARIN SCHÖPF  STIFTUNG

Hospizverein Coburg e.V.
Kasernenstraße 19c
96450 Coburg
Telefon 09561 790533
E-Mail mail@hospizverein-coburg.de
Amtsgericht Coburg VR 749

Redaktion

Cornelia Stegner, Büro für Kommunikation

Gestaltung

Florian Bangert Gestaltung

Bildnachweis

Hospizverein Coburg (S.3, 7, 14-18, 36), Pixabay (Titel, S.4, 6, 8, 11, 13, 21, 24, 28-31, 33), Carlsen Verlag (S. 37), Bestattung Wien GmbH (S.20, 23, 26-28), Petra Els-Roschlau (S.36), Michaela Hartung (S.32), Cornelia Stegner (S. 22, 25, 34, 35), Ueberreuter Verlag (S. 28)

Alle Urheberrechte dieser Publikation oder aus Teilen davon sind vorbehalten. Jede Verwendung oder Verwertung bedarf der Zustimmung des Hospizvereines Coburg e.V.. Der Inhalt dieses Heftes wurde sorgfältig geprüft. Dennoch übernehmen Autorinnen und Autoren, Redaktion und Herausgeber keine Haftung für die Richtigkeit der Inhalte.